

12. VII. 1848

16

Schriftführer Gem.-Rat Stangelberger (liest):

5. Interpellation des Gem.-Rates Klaudy:

Die Aufrechterhaltung des Eisenbahn-Lokalverkehrs ist eine Lebensbedingung für Wien und ist es gewiß dankenswert und anzuerkennen, daß er, wenn auch äußerst eingeschränkt, entgegen den großen technischen Schwierigkeiten und mit größten Opfern der überlasteten Bediensteten von der Eisenbahnverwaltung bisher versorgt wurde.

Unbescheidene Wünsche müssen seitens der einsichtigen Bevölkerung zurückgestellt werden und werden es auch, denn tatsächlich fügt sich dieselbe mit Engelsgebuld in die Verkehrsleiden der Gegenwart.

Es ist aber nicht zu verantworten, sei es aus Kurzsichtigkeit, Ungeschicklichkeit oder Gleichgültigkeit einzelner Organe der Verwaltung, Unerträglichkeiten der schwer leidenden Bevölkerung gewissermaßen künstlich zu schaffen oder zu dulden, wie es tatsächlich, nicht ausnahmsweise, sondern regelmäßig in der Form geschieht, wie man beispielsweise am Franz Josefs-Bahnhof die Fahrgäste in dunklen Vorhallen zu Hunderten eng gepreßt sammelt und sie meist erst zwei bis frühestens fünf Minuten vor der Abfahrt durch eine einzige Thür in der breiten Halle zum Wettrennen nach dem weit entfernt stehenden Zug gleichzeitig losläßt. Dabei sind drei Thüren vorhanden, welche man aber absichtlich nicht der Abströmung freigibt, trotz aller täglich kundgegebenen Erbitterung der Fahrgäste. Die täglich mehrmals sich wiederholenden Szenen bei diesem Start sind unbeschreibliche, Frauen und Kinder weinen hilfrufend, werden durch den Strom von drei Seiten gedrückt, oft niedergeworfen, die mühsam erworbenen Habseligkeiten des Lebensmitteleinkaufes der in Wien rayonierten Familien werden im Gedränge zerquetscht u. s. w. und alles das nicht etwa durch die Schuld Drängender. Es ist bei dieser rücksichtslosen Anordnung nicht anders möglich, die Menschenströme müssen in der Thür gegeneinander treffen.

Jenseits der verschlossenen Glasthüren stehen dabei oft zwei bis drei Bedienstete mit den Schlüsseln in den Händen. Dem Öffnen stünde gar nichts im Wege als der gute Wille, und doch geschieht es nicht.

Dafür kann man durch die Glasthüre, bevor man eingelassen wird, von fernem Bahnsteige jene zahlreichen Glücklicheren betrachten, welche durch andere Thüren eingelassen werden, bevor das Volk zum Zuge wettrennen darf.

Diese Zustände sind so aufreizend, weil sie leicht vermeidlich wären und weil sie wirkliche Gefahren für die schwer geprüfte Wiener Bevölkerung bedingen.

Ich frage daher den Herrn Bürgermeister:

Sind Se. Excellenz geneigt, bei den maßgebenden Stellen der Eisenbahnverwaltung Vorstellungen zu erheben, daß diesen leichtvermeidlichen, zwecklosen Quälereien der Wiener Bevölkerung

im Eisenbahn-Lokalverkehre von den Wiener Bahnhöfen durch entsprechende Anordnungen ein Ende gemacht wird?

Bürgermeister: Die in der Interpellation geschilderten Uebelstände sind tatsächlich vorhanden und ließen sich bei einigem guten Willen gewiß beseitigen. Der Magistrat hat die Anfrage über meinen Auftrag zum Anlaß genommen, um an die k. k. Staatsbahn-Direktion mit dem dringenden Ersuchen heranzutreten, sofort die geeigneten Maßnahmen zu treffen.

Ich bitte, fortzufahren.